

Kälte ausgewittert werden sollten. Auf den Höfen und auf den Strassen, insonderheit auf dem Markte, wurde Feuer unterhalten, und zuweilen Theer gegossen, darüber sich die Leute räuchern mußten. Viele, meistens aber Soldaten, bestahlen die inficirten Häuser, und steckten sich selbst und andere dadurch an. Davon kam es, daß in der Mitte des Märzmonats in der alten Festung und in der petscherischen Vorstadt unter den Soldaten der Garnison hin und her sich die Pest wieder zeigte; doch es ward gleich vorgebauet, und die elenden Häuser wurden mit allem Plunder verbrannt. Unterhalb der petscherischen Festung war am Dneprfluß ein Klosterdorf, Sweriniz, zwischen Bergen und tiefen Thälern, in welchem die Pest übel haufete; doch sind auch viele ohne Hülfe gesund geworden. Man ließ es durch Kosacken einschließen, damit niemand nach der Stadt laufen sollte: weiter konnte man ihnen nicht helfen. So ging es auch mit mehreren Dörfern umher. Der Gouverneur ließ mitten in der Pestzeit nicht wenig Leute aus Kiew nach Moskau und andern Städten ab. Er hatte den Stabschirurgus Randler vom Feldhospital dazu bestellet, die Reisenden zu besichtigen, und ihnen Billets wegen der Gesundheit zu geben, ob sie gleich aus Häusern waren, in welchen einige an der Pest gestorben, ohne an eine Quarantaine zu gedenken. So ging es auch zu in Wasilkow, mit denen, die von der Armee und aus Polen mit allerley Sachen ankamen: man hielt sie kaum 3 bis 10 Tage auf, durch welche schlechte Aufsicht auch die Pest sich äusserte. Im Februar wurden endlich die Casernen- und Quarantain-Häuser ganz leer.

Die Kaiserin hatte erfahren, daß auch aufferhalb Kiew an mehreren Orten die Pest ausgebrochen sey; sie schickte also den Major Schipow vom ismailowschen Garderegiment, mit etlichen Officiers und Unteroffiziers, hiesher, um einen Cordon um die ganze Gegend zu ziehen, daß

daß